

**Zeitschrift:** Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

**Herausgeber:** Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

**Band:** 92 (2001)

**Heft:** 18

**Artikel:** Sicherheit ist eine Kostenfrage

**Autor:** Stotz, Jürgen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-855749>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sicherheit ist eine Kostenfrage

Er ist einer der obersten Wächter über Europas Stromnetze: Jürgen Stotz, Präsident der Union zur Koordination des Transports elektrischer Energie (UCTE). Er erläutert, wie er die Sicherheit, die Probleme und die Zukunft des europäischen Netzverbands einschätzt. Jürgen Stotz nimmt Stellung zu den brandaktuellen Themen Versorgungssicherheit, Netzstabilität, Strombinnenmarkt, Erweiterung des Synchrongebiets, Engpass-Management und europäische Übertragungsentgelte.

Es gibt Befürchtungen, durch die EU-weite Strommarktliberalisierung werde die Stabilität des europäischen Netzverbands und damit die Versorgungssicherheit leiden. Sind diese Sorgen berechtigt?

Jürgen Stotz: Kurzfristig nicht. Es könnte allerdings durch den ständigen Kostendruck und zunehmendes Benchmarking sein, dass die Investitionen zurückgefahren werden. Das könnte mittel- bis längerfristig zu Qualitätseinbußen führen. Aber die Verantwortung der Netzbetreiber ist klar definiert. Sie werden alles tun, damit ihre Netze funktionieren. Ein Problem gibt es erst dann, wenn sie dafür nicht mehr genug Geld zusammenbekommen. Aber derzeit, wie gesagt, ist das kein Thema.

Was sind die wichtigsten technisch-administrativen Probleme bei der Schaffung des europäischen Strombinnenmarktes?

Im Moment gibt es vor allem drei offene Fragen. Das eine ist das «Congestion Management», das Problem, wie man Engpässe im Netz beseitigt. Das zweite ist die Transmissions-Tarifierung, also wieviel Geld die Netzbetreiber für Stromtransite bekommen – und vor allem von wem. Und schliesslich geht es um das Unbundling, die Trennung von Netzbetreibern und Stromversorgern. Ich

glaube, dass uns vor allem das Congestion Management in Zukunft mehr beschäftigen wird. Alle möglichen Lösungen kosten Geld, und woher das kommt, müssen wir erst klären. Versorgungssicherheit ist auch eine Kostenfrage.

Die EU-Osterweiterung steht vor der Tür. Welche Probleme ergeben sich dadurch für die Netzsicherheit?



Keine. Die Netze der CENTREL-Staaten laufen seit 1995 parallel zu unseren. Diese Länder sind mit der UCTE assoziiert, im kommenden Frühjahr werden sie Vollmitglieder. Schwierigkeiten könnte es nur weiter im Osten geben, in Weissrussland, Russland, der Ukraine und den baltischen Staaten. Da sind noch Abstimmungen nötig.

Wollen Sie das Synchrongebiet noch weiter ausbauen?

Es gibt in vielen Ländern Wünsche nach einem Ausbau, in Russland und der Türkei etwa. Bulgarien und Rumänien gehören natürlich auch in einen europäischen Netzverbund. Für all das haben wir Arbeitsgruppen eingerichtet, die eine kontrollierte Erweiterung mit den betroffenen Partnern prüfen. Wir werden also mit Sicherheit kein Hasardspiel treiben.

Wo sehen Sie die wichtigsten Engstellen im europäischen Netz?

Da gibt es mehrere, etwa die Verbindungen Niederlande–Deutschland und Deutschland–Dänemark. Auch die Leitungen nach Italien sind nicht ausreichend. Und schliesslich gibt es auch zwischen UCTE und CENTREL noch Engpässe. Das alles lässt sich mit Leitungsbau allein nicht beseitigen. Die ETSO (Dachverband der europäischen Übertragungsnetzbetreiber) sagt richtig, wir müssen die Kraftwerke in der Nähe der Verbraucher bauen. Denn wir wollen keine amerikanischen Verhältnisse, bei denen tausende Megawatt über riesige Entfernungen transportiert werden. Wir fragen, wo es einen Engpass gibt und ob es Sinn hat, ihn zu beseitigen – nicht zuletzt auch in ökonomischer Hinsicht. In diesem Zusammenhang ist die erwähnte Transmissions-Tarifierung sehr wichtig.

Die EU will den Einzelstaaten überlassen, wer die Gebühren bezahlt. Dagegen habe ich nichts, nur darf es nicht zu Wettbewerbsverzerrungen und Diskriminierungen von Netznutzern kommen – egal, ob das jetzt Erzeuger oder Verbraucher sind.

Kommt beim nächsten Regulatorentreffen die Einigung über den europäischen Tarif?

Ich hoffe es, und ich erwarte es auch. Über die ETSO haben wir vorgeschlagen, diesen mit zwei Euro pro Megawattstunde festzusetzen. Das soll für ein Jahr gelten. Während dieser Zeit wollen wir das System verfeinern, und ich bin sicher, das klappt.

Was spricht gegen eine Einigung?

Die Egoisten einzelner Länder. Jeder versucht natürlich, unter dem Titel «Subsidiarität» sein eigenes Süppchen zu kochen. Deutschland zum Beispiel ist ein typisches Transitland. Und natürlich wollen wir den Transit abgegolten bekommen, weil der ja auch die Netze belastet. Ein Land, das nur peripher am europäischen Netz hängt, hat daran kein Interesse. Aber das sind, wie gesagt, Egoisten, mit denen wir klarkommen müssen.

**Kontaktadresse**  
UCTE-Sekretariat  
Chausseestrasse 23  
D-10115 Berlin  
E-Mail: info@ucte.org

«Report»-Interview von Beate Angerer-Griessler mit dem UCTE-Präsidenten Jürgen Stotz